

# Das Jahr des Landwirts.

(Von September 1929 bis 5. August 1930.)

Von Dr. Albert Reuter in Döbeln.

Wiederum sind wir am Ende der Zeitspanne, die begrenzt wird von Ausfaat und Ernte. Unsere Erinnerung geht zurück bis zum herrlichen, sonnigen Herbst 1929. Die Feldbestellung war damals eine Lust. Ohne Hast kam die Winterfaat ins Land; mit aller Sorgfalt konnte auch für die Sommerfrüchte der Acker vorbereitet werden.

Dann kam der auffallend milde Winter. Das Monatsmittel für November und Dezember 1929 lag sogar bis hinauf ins obere Erzgebirge (Wildenthal) nicht unter Null Grad. Im Gegensatz zum Februar 1929, der die Temperatur selbst im Tiefland auf minus 34 Grad herabgedrückt hatte, erreichte 1930 derselbe Monat auch im Erzgebirge nur den Tiefstand von minus 18 Grad. Mittelfachsen (Döbeln) belam erst zur Christnacht 1929 ein winterliches Bild (6 Zentimeter Schneedecke), aber schon zur Jahreswende war bis zu Höhen von 700 Metern hinauf der weiße Zauber gewichen.

Die schon im Herbst stark bestockten Winterfaaten entwickelten sich unter der Märzsonne (20 Grad Maximum) immer üppiger. Ende Februar kündeten Schneeglöckchen schon den erwachenden Frühling. Anfang März kam der erste Hafer ins Land. Zur selben Zeit ließen sich schon Stare sehen, und am Ende der ersten Märzwoche jubilierten die Lerchen. In der dritten Märzwoche flogen die Schwalben durch die Ställe. Der April ließ das Quecksilber auf 25 Grad steigen. Der Mai war zum Glück kühl und hemmte dadurch die Saat in der unnatürlich üppigen Entwicklung. Dem Boden brachte er die gewünschte Feuchtigkeit; während der Februar niederschlagsarm war, und im März die durchschnittliche Regenhöhe nur 28 Millimeter betrug, goß der Mai 90 Millimeter über die Fluren aus. Allerdings bildeten Birnen und Äpfel, die während dieser Regenperiode blühten, wenig Ansatz. Kirschen und Pflaumen blühten gut ab. Ungefährlich waren in diesem Jahre die „Eisheiligen“, ihre Nächte hielten die Temperatur immer noch auf 4 Grad Wärme, aber viele Kirschbäume, die im Frühjahr noch im Blätter- und Blütenstand sich zeigten, trankten doch an Frostschäden des Winters 1928/29, gingen ein und vermehrten so die trostlosen Bilder der toten Aaleen.

Die nach dem Witterungsverlauf vermutete zeitige Ernte trat auch tatsächlich ein. Mitte Mai wurde bei trockenem, sonnigen Wetter eine gute, reichliche Heuernte ohne Störung eingebracht. Ende Juni standen im Niederland die ersten Gerstenpuppen, und im ersten Julidrittel fielen die ersten Roggenhalme. Auf scharfen Böden zeigte sich zwar bei Roggen und Hafer Notreife, im übrigen versprach aber der aufrechte Stand des Getreides und seine vollwertige Ähren- und Rispenbildung eine gute Ernte. Da brachte ein Unwetter am Sonnabend, den 5. Juli, Enttäuschung und Sorge. Mit Regen vereint, peitschte ein starker Sturm fast in ganz Sachsen die Getreidfelder nieder. Die Halme wurden geknickt, die Kapschoten ausgeschüttelt, die Gerstenpuppen über die Felder gefegt und dabei die Ähren abgebrochen. Was noch an Halmen aufrecht stand, wurde durch den starken Regenguß am 19. Juli dem Erdboden gleichgemacht. Die Wetterstation Döbeln berichtete einen Niederschlag von 53 Millimeter innerhalb 12 Stunden, und aus der Lommatscher Pflege wurden sogar 75 Millimeter gemeldet. An ein so weit verbreitetes völliges Lager können sich selbst alte Leute nicht erinnern. Das Getreide lag auch nicht nur nach einer Seite, sondern in vielen Fällen war es durch den Sturm kreuz und quer gelegt, so daß selbst der Grasmäher durch die Sense ersetzt werden

mußte. Die an und für sich schon schwierige Ernte wurde durch die ständigen Niederschläge im letzten Julidrittel noch mehr erschwert. Allein in den letzten 13 Tagen des Juli fielen in der Döbelner Gegend 111 Millimeter Regen.

Pflanzenkrankheiten traten im Laufe des Jahres in weit geringerem Ausmaße auf, als in den vorhergehenden Jahren. Der Schaden, den die Rübenfliege verursachte, war gering, ganz unerheblich dort, wo zeitig verhackt und verzogen worden war. Die Weißährigkeit des Weizens (*Ophiobolus*) nahm auch nicht überhand. Am Hafer dagegen trat der Fraß vom Blasenfuß mehr als sonst in Erscheinung. Die Larven des Getreideläusefers (*Zabrus tenebrioides*) vernichteten in der Mägeln-Lommatscher Pflege Streifen von Weizenschlägen radikal. Glücklicherweise blieb der Schaden immer räumlich eng begrenzt. An den einzelnen Stöcken wurden bis zu 30 Larven gezählt. Die Kartoffelbestände sind zur Zeit (d. i. Anfang August) sehr gesund.

Von den Unkräutern hatten sich in den Winterfaaten besonders Kornblume und Mohh ausgebreitet.

Des Landwirts wirtschaftliche Lage im zurückliegenden Zeitabschnitt offenbarte sich deutlich in den Preisen der landwirtschaftlichen Erzeugnisse, in den Steuerbeiträgen und Arbeitslöhnen. Bis Monat März befriedigten die Schweinepreise (durchschnittlich 70 RM.), gingen allerdings dann auf 55 RM. je Zentner Lebendgewicht zurück. Der Milchpreis blieb auf der niederen Stufe von 15 bis 17 Pf. je Liter ab Hof. Der Roggenpreis setzte im September 1929 mit 9 RM. ein und fiel bis auf 7 RM. Der Weizen hielt bis März einen Durchschnittspreis von 11,50 RM. und hob sich dann auf 14 RM. Von dieser Preiserhöhung hatte leider der Landwirt keinen Nutzen, da er, durch die wirtschaftlichen Verhältnisse gezwungen, seine Weizenbestände schon zuvor dem Handel überliefert hatte. Der Hafer erreichte den Tiefstand von 6 RM. Steuern und Arbeitslöhne standen in keinem Verhältnis zu den genannten Preisen.

Von den wirtschaftlichen Ereignissen des Jahres 1929/30 erfüllten den Landwirt mit besonderer Sorge die Annahme des Youngplanes und die Unterzeichnung des Polenabkommens. Die Bildung der „grünen Front“ und die Ernennung Dr. Schieles zum Reichsernährungsminister ließen wieder Hoffnung aufkommen. — Der Wahlkampf bei Bildung des neuen Landtages wurde als Gebot der Stunde von der Landwirtschaft einmütig geführt. Zur Verringerung der wirtschaftlichen Not und zur Abwendung weiterer Zusammenbrüche landwirtschaftlicher Betriebe ging auch im vergangenen Jahre die Landwirtschaft den Weg der Selbsthilfe: sie vermehrte die Buchstellen, baute die Versuchs- und Landarbeiterringe und die Schweinekontrollvereine aus. Landwirtschaftskammer und Landbund arbeiteten gemeinsam an der Absatz- und Preisregulierung der Milchprodukte.

Der ersehnte Erfolg all dieser Bemühungen kann zwar von niemand verbürgt werden; es gibt auch keinen Grund, mit sicheren Hoffnungen in die Zukunft zu gehen, zumal die Wahl zum neuen Reichstag wieder die Gemüter bewegt, aber wir wollen festhalten an dem Glauben, daß gemeinsames, einmütiges Streben, Handeln und Kämpfen aller landwirtschaftlichen Organisationen das große Ziel erreicht: Freiheit für alle deutschen Stände, auch für die deutschen Bauern!

